

unterstützen bereit waren, zu welchem Unternehmen auch Teilnehmer aus allen Ständen gezogen werden konnten. Die Stifter hatten aber auch noch hauptsächlich die Hebung und Vervollkommnung der Gewerbe als einen besondern Zweck vor Augen, welchen sie nach Erreichung des ersten zu verwirklichen gedachten, da wurde indessen in einem öffentlichen Blatte \*) ein Aufruf bekannt gemacht, daß Professionisten sich nicht bloß wegen Vervollkommnung ihrer Gewerbe, sondern auch hauptsächlich um ihre Rechte zu bewahren, und eine Gegenpart der andern Stände zu bilden, sich in besondere Vereine verbinden sollten; welche Letztere den Absichten der Begründer unseres Vereins ganz entgegen war; indem sie zur Hebung des Gewerbestandes eine Vereinigung der verschiedenen Stände herbei zu führen wünschten, um alle daraus entspringende Vortheile denselben zu zuführen. Damit nun später ihre Tendenz mit einer andern nicht verwechselt würde, beschloßen dieselben, die erste Gelegenheit zu benutzen, ihre Absichten in dieser Beziehung ins Werk zu setzen, welches auch bald geschah, woron die Früchte vor Augen liegen.

Wäre nun dieser Aufruf nicht erfolgt, so schwabte das so schön dastehende Werk den Stiftern noch als ein Ideal vor Augen, indem die Basis, auf welcher es früher ruhen sollte, bei gedauert Brüderchaft noch nicht erreicht ist.

Wirfen wir nun auf die jetzige Gestalt des Vereins, prüfen wir seine Zwecke, so sind wir fest überzeugt, daß gewiß jeder biedere Staatsbürger denselben seinen Beifall nicht versagen wird. Denn Sachsen sucht nicht in Eroberungen sein Glück, sondern sucht und findet es in seinem Gewerbdfleiß. Dadurch wird es auch von den Segnungen des Allmächtigen beglückt, die ihm keine irdische Macht entreißen kann. In Hoffnung einer glücklichen Zukunft unseres Vaterlandes, fühlen wir uns gedrungen auszusprechen:

Du mein geliebtes Vaterland! Schreite nur in deiner, selbst dem Feinde Achtung gebietenden Stellung Vorwärts! Doch nicht bloß vorwärts in niedern Räumen, nein! Dich aufschwingend in höhere Regionen, herableitend die Segnungen des Höchsten und Allgemächtigsten.

\*) Sachsen-Zeitung Nr. 307. 1832.

### Die letzte Stunde der Girondisten.

(Beschluß.)

Nie kündigte sich ein trüber regnischer Herbsttag trüber an, als der 31. October. Kein dichter

Nebel verschleierte je die Sonne; kein feinerer, eindringlicherer Regen war mehr geeignet, Neugierige zurückzuschrecken, die gewöhnlich von allen Seiten dem pikanten Schauspiel eines öffentlichen Mordes zu strömen, vollbracht von einem privilegierten Bürger, der unter dem Schutze des Gesetzes hingibt, sich die Hände wäscht und mit seiner Frau frühstückt. Dennoch war der Zusammenlauf ungeheuer und größer, als früher bei irgend einer ähnlichen Gelegenheit. Die dichte Masse, wogend wie das bewegte Meer, schien von mannigfachen Leidenschaften und Gefühlen erregt, unter denen ohne Zweifel Staunen und Schreck vorwalteten. In Zwischenräumen ließ sich entsetzliches Geschrei hören, ähnlich dem Brüllen des Donners während eines Sturms, auf das die Versammelten mit wiederholtem: „es lebe die Republik!“ oder „es lebe Frankreich!“ antworteten, welchen Ruf La Harpe's Kraststimme nicht verhallen ließ.

„Es lebe die Republik!“ wiederholte Gensonné, „die ihr nicht habt und nie haben werdet.“

„Unterwerft euch dem Gesetze und vergeßt nicht Frankreich, eure Mutter,“ sagte Fonfrede.

„Wie viel Bayonnette wären nöthig diese blutgierige Canaille zu verzagen!“ murrte der kühne Biber.

„Nehmt doch die Kinder in Acht, daß sie nicht zu Schaden kommen!“ rief Fouquet.

Zuweilen ließen auch alle im Ehor jene schönen Verse Rouget's von Lille vernehmen, dem man ein poetisches Vorhersehen des Schicksals der Girondisten zutrauen könnte:

Auf, auf! es ruft das Vaterland,  
Es brach der Tag des Ruhmes an!  
Das blut'ge Banner in der Hand  
Tritt drohend Tyrannie heran.

Endlich hielt der Wagen und die Menge schweigend einen Augenblick, um ungestört ihre Augen zu weiden, denn es begaben sich Dinge, die ihre Aufmerksamkeit zu fassen vermochten. Balazé's Leichnam ward von dem Karren genommen, der ihn hergebracht, um auf eine Bahre gelegt zu werden, die auf dem Schaffotte stand. Einer von denen, die ihn hinaustrugen, trat fehl, und der seiner Hand entgleitene Körper rollte die Stufen hinab bis auf's Straßenpflaster. Gleichzeitig überzeugten sich andere Gehilfen des Henkers von der Zuverlässigkeit der Guillotine, während ihr daneben stehender Meister unter seinem grünen Regenschirme den zur Hälfte von einer großen dreifarbigem Cocarde bedeckten Hut auf dem Kopfe